

Inspiziert! - Theater im Gottesdienst  
***Wie es euch gefällt***  
Komödie von William Shakespeare  
Martinskirche, 9. Dezember 2019  
Predigt: Pfarrerin Dr. Ursel Wicke-Reuter

"Wie es euch gefällt" - einen frechen Titel hat sich Shakespeare da für seine Komödie ausgedacht. Für mich klingt das wie ein Freibrief: Ein Freibrief für die Figuren der Handlung, für Rosalind, Orlando und wie sie heißen. Macht es, wie es euch gefällt.

Aber mir scheint, diese Freiheit gilt auch für uns als Publikum: "Wie es euch gefällt", so könnt ihr euch hineinziehen lassen in die Komödie. Ihr könnt euch anstecken lassen von der Freiheit, die sich Rosalind in diesem Stück nimmt.

Rosalind ist die Hauptfigur in der Komödie, dicht gefolgt von Orlando. Rosalind und Orlando sind unsterblich ineinander verliebt. Nur einmal kurz sind sie einander begegnet. Und da hat's gleich gefunkt. Liebe auf den ersten Blick.

Aber die beiden haben erst einmal andere Sorgen. Orlando muss vor seinem eifersüchtigen Bruder fliehen und Rosalind vor ihrem Onkel. Unabhängig voneinander suchen sich Orlando und Rosalind ihr Exil im Wald. Eigentlich könnte es jetzt richtig losgehen mit ihrer Liebesgeschichte. Aber ganz so einfach ist es nicht. Denn Rosalind ist im Wald nicht Rosalind. Sie ist Ganymed. Sie und ihre Cousine, die mit ihr in die Verbannung geht, sie schätzen ihre Lage realistisch ein. Ihnen ist klar: zwei unbedarfte Mädchen aus gutem Hause haben im Wald schlechte Karten. Deshalb verkleiden sie sich und geben sich als Bruder und Schwester aus. Rosalind zieht Männerkleider an und wird zu Ganymed. So gehen sie ins Exil, Rosalind voller Selbstbewusstsein in der Männerrolle. Keck und selbstsicher tritt sie ihrem Orlando gegenüber, als sie ihm schließlich im Wald begegnet. Und in dieser Rolle als Ganymed spielt sie ein Spiel mit ihm.

Das kommt so: Orlando hat in seinem Exil im Wald eigentlich nur Rosalind im Kopf. So sehr, dass er es nicht für sich behalten kann. Er schnitzt

Liebes-Reime auf Rosalind in die Bäume. Alberne Verse, Rosalind entdeckt sie und nennt sie lahm bis melodram.

"Von Ost- nach Western-Indien - nichts schön wie Rosalindien. So singt das Meer, so bläst Der Wind: nichts ist so schön wie Rosalind. ... Und wär ich von Geburt an blind, ich säh vor mir nur Rosalind."

Falls Sie die Aufführung von "Wie es euch gefällt" im Staatstheater besucht haben, dann werden Sie sich an die Szene erinnern, wie der Narr Touchstone über diese Verse herzieht. Das Publikum reimt mit, wenn Touchstone neue Knittelverse auf Rosalind herunterleiert.

Lahm bis melodram. So urteilt Rosalind-Ganymed gelangweilt. Erst als sie hört, von wem diese Verse stammen, erst da horcht sie auf. Mit einem Schlag ist sie wieder von Liebe entflammt. Wirft sie sich nun Orlando an den Hals? Keineswegs! Sie ist skeptisch. Ob diese melodramatischen Verse wirklich und wahrhaftig ein Ausdruck von Liebe sind? Das will sie erst mal sehen. So leicht kriegt man sie nicht rum! Deshalb gibt sie sich vorerst nicht als Rosalind zu erkennen, sondern lädt Orlando in ihrer Verkleidung auf ein Spiel ein:

(Szene)

Rosalind will Orlando von der Liebe heilen - sagt sie. Aber ihre Absicht ist das nicht. Im Gegenteil: Sie möchte herausfinden, ob Orlando sie als Rosalind tatsächlich liebt, ob er sozusagen "unheilbar" verliebt ist. Meint der es ernst?

Ganz offensichtlich gefällt Rosalind die Männerrolle. Ursprünglich zieht sie die Männerkleider nur an, weil sie sich darin sicherer fühlt, in der rauen Männerwelt. Aber sie entdeckt das Spiel mit der Verkleidung - und sie ist die Herrin in diesem Spiel. Rosalind-Ganymed bestimmt die Regeln. Wie es ihr gefällt!

Hinter ihrem Spiel steckt eine Frage: Wer bin ich für dich - wieviel Rosalind hältst du aus?

Hält deine Liebe auch noch, wenn ich mich mit meinen Macken und

Fehlern zeige? Wenn ich anders bin als die Rosalind, die du gern sehen möchtest? Darf ich so sein wie ich bin?

Ein anderer / eine andere sein können, ausbrechen aus der Rolle, die einem die Gesellschaft zuweist: was für ein reizvolles Spiel! Für uns heute ist es viel einfacher in eine andere Identität zu schlüpfen als zur Zeit Shakespeares. Die Grenzen zwischen Geschlechtern und gesellschaftlichen Schichten waren damals wesentlich fester gefügt. Trotzdem können auch wir nicht so leicht aus unserer Rolle heraus. Wen sehen die anderen in mir? Wie muss ich mich geben, damit ich akzeptiert bin? Welches Bild von mir sollen andere haben? Das ist auch in unserer Zeit ein großes Thema. Instagram wäre nicht so erfolgreich, wenn es nicht das dringende Bedürfnis gäbe, andere zu beeindrucken. Auch da steckt ein Spiel drin. Man kann sich ausprobieren, mit der Selbstdarstellung spielen. Aber wer bestimmt am Ende über mein Bild, über meine Rolle? Wieviel Freiheit bleibt mir? Für Jugendliche gehören solche Fragen zum Alltag.

Auch als Erwachsener hat man damit zu tun. Man fragt sich, was andere über einen denken und wie man dasteht im Leben. Man lässt sich bewerten oder spielt die Rolle, die andere einem geben. Aber wer möchte ich selbst sein? Was ist mir wichtig, unabhängig von der Meinung anderer? Hätte man nicht das Recht ein anderer, eine andere zu werden? Wie es einem gefällt?

Die Theologin Dorothe Sölle hat ein ganzes Buch dazu geschrieben, mit genau diesem Titel: Das Recht ein anderer zu werden. Und sie sagt: Gerade darin besteht die Kraft des christlichen Glaubens, dass man nicht festgelegt ist auf Rollen und Verhaltensmuster. Man darf ausbrechen, neu anfangen, festgefahrene Muster durchbrechen. Es gibt dafür ein religiöses Wort in der Bibel: umkehren. Umkehren: Das heißt eigentlich nichts anderes als die Richtung ändern.

Rosalind ändert die Richtung um 180 Grad. Mit den Männerkleidern zieht sie ein ganz neues Selbstverständnis an. Innen drin war die Lust dazu vermutlich auch vorher schon da, eine gewisse Aufsässigkeit, die Bereitschaft, aus Konventionen auszubrechen. Sonst hätte sie es nicht

gewagt, sich als Ganymed auszugeben. Aber erst in der Verkleidung kann sie die andere Rolle tatsächlich auch spielen. In Frauenkleidern hätte man ihr diese Freiheit nicht zugestanden. Denn ein anderer werden, das hat zwei Seiten: Ich muss es mich trauen, das ist das eine. Aber die anderen, mein Umfeld, die Gesellschaft, sie müssen es mir auch zugestehen, das ist die andere Seite.

Die Bibel erzählt viele Geschichten davon, wie jemand alte Rollen verlässt und etwas Neues anfängt. Eine dieser Geschichten haben wir vorhin als Lesung gehört. Eine stadtbekanntes Prostituierte überschüttet Jesus bei einem Gastmahl mit Salböl und Tränen. Sie ist gar nicht eingeladen zu diesem Fest. Aber darum schert sie sich nicht. Und offenbar interessiert es sie auch nicht, dass sie da gar nicht hin passt. Sie traut sich heraus aus ihrer sozialen Randstellung, weil sie ohne Hemmungen Jesus ihre Liebe zeigen will.

Der Gastgeber denkt sich sein Teil: "Wenn dieser Jesus ein Prophet wäre, dann wüsste er, was für eine Frau das ist." Man kann es dem Mann nicht übel nehmen. Dass Jesus sich mit einer Prostituierten abgibt, das passt nicht in sein Bild. Und vermutlich hatte er auch nicht besonders viel Humor. Jesus stellt ihn zur Rede. "Pass gut auf, was ich dir sage: Dieser Frau sind ihre vielen Sünden vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt." Für Jesus ist die Frau keine Prostituierte, sondern eine voller Liebe. Das ist es, was für ihn zählt. Offenbar spürt das die Prostituierte und traut sich was. Sie erlebt, dass sie von Jesus anerkannt wird.

Ich möchte noch einen anderen Text aus der Bibel danebenlegen, ein paar Verse, die das, was hier zwischen Jesus und der Frau passiert, auf eine radikale Formel bringen. Der Text stammt von dem Apostel Paulus und steht im Galaterbrief. Paulus behauptet, dass Christus für uns der Schlüssel für eine neue Identität ist, für eine Identität, die uns aus unseren Rollen befreit. Ich lese die Verse:

26 Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.  
27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

28 Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

Ihr habt Christus angezogen, so drückt Paulus das aus. Christus anziehen. Ich denke mir, Paulus nimmt dieses Bild, weil Kleidung in seiner Zeit die gesellschaftliche Rolle eines Menschen bestimmt. Die Kleidung sagt aus, ob einer Grieche ist oder Jude, ob Sklave oder freier Bürger, ob Mann oder Frau.

Ein ganz anderes Gewand ist es, das man mit Christus anzieht. Es ist ein Gewand, das alle anderen überdeckt. Man bekommt mit diesem Gewand einen anderen Status, jenseits von gesellschaftlichen, ethnischen, religiösen Rollen. Kinder Gottes sein, das ist das einzige was zählt. Das ist Freiheit. Nicht Jude noch Grieche, nicht Mann noch Frau. Christus befreit von solchen Rollen und Festlegungen.

Das bleibt nicht ohne Konsequenzen. Wer einmal erlebt hat, wie angenehm sich dieses neue Gewand trägt, wie frei man sich darin fühlt, der lässt sich nicht mehr ohne weiteres in das Alte hineinzwängen. Es hat Konsequenzen für das Selbstverständnis, aber auch für den Umgang miteinander.

Das ist auch in unserer Komödie nicht anders. Am Ende, als Rosalind die Maske abgelegt hat, da lässt Shakespeare sie nicht einfach in ihre alte Rolle zurückfallen. Rosalind ist jetzt auch als Rosalind eine andere. Das Projekt Liebe, das sie in der anderen Rolle aus einer anderen Perspektive erlebt hat, dieses Projekt nimmt sie jetzt mit mehr Freiheit und Selbstbewusstsein in Angriff.

Und wie ist es, wenn man einmal Christus angezogen hat? Paulus hat dazu eine klare Meinung: Im neuen Gewand begegnen wir einander in Liebe und Freundlichkeit, in Geduld und Barmherzigkeit. Wir sehen auch die anderen im neuen Gewand, so als gäbe es die Unterschiede nicht. Fremdenhass und Antisemitismus dürfte es in einer christlichen Gesellschaft eigentlich nicht geben.

Eigentlich.

Damit sind wir mitten im Thema des Advent. Denn im Advent warten wir. Wir warten auf bessere Zeiten, auf eine bessere Welt, so könnte man sagen. Advent ist die Zeit der Kinder Gottes. Die Kinder Gottes halten fest an der Hoffnung, dass die Welt im neuen Gewand erscheint- ein für alle Mal.

Amen